

Stefan Zakrzewski

Der Tradition verbunden und der Zukunft verpflichtet : die Bruderschaften des Danziger Artushofes

Studia Germanica Gedanensia 31, 289-300

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Gdańsk 2014, Nr. 31

Stefan Zakrzewski
Koblenz

Der Tradition verbunden und der Zukunft verpflichtet¹ Die Bruderschaften des Danziger Artushofes

Sehr geehrter Herr Stadtpräsident Adamowicz,
sehr geehrte Damen und Herren,

„Diese Veranstaltung soll der Integration aller Danziger in dieser Stadt dienen, gleichzeitig die Danziger, die in allen Herren Ländern leben, an ihre Mutterstadt erinnern. Sie soll den lokalen Patriotismus stärken. Mein Traum ist, dass möglichst viele Teilnehmer dieses Welttreffens Ehrenbotschafter von Danzig werden“. Mit diesen Worten haben Sie, sehr geehrter Herr Präsident Adamowicz, das 3. Welttreffen der Danziger vor nunmehr vier Jahren eröffnet. Wir, die vier Bruderschaften des Danziger Artushofes, in deren Namen ich heute die Ehre habe zu sprechen, sind überzeugt, dass Ihr Traum Stück für Stück Wirklichkeit wird.

Wir danken Ihnen sehr herzlich für die Einladung zum 4. Welttreffen und sagen Ihnen zu, dieses Ehrenamt auch weiterhin mit vollem Engagement auszufüllen

Sehr geehrte Damen und Herren

gestatten Sie mir zu Beginn meiner Rede ein paar persönliche Anmerkungen.

In meinen kühnsten und phantasie reichsten Träumen habe ich mir nicht denken können, dass ich in diesem Haus, an dem ich vor gut 50 Jahren fast täglich auf meinem Schulweg vorbeiging, heute anlässlich des 4. Welttreffens der Danziger sprechen werde. Das ehrt mich sehr und erfüllt mit großer Freude.

Mein Leben ist zweigeteilt. Genau die Hälfte meiner Lebensjahre verbrachte ich in Danzig. Hier besuchte ich die Grundschule und später das auch vielen alten Danzigern bekannte Gymnasium „St. Peter und Paul“, heute das 1. Allgemeinbildende Lyzeum, hier habe ich nach meinem Studium an der neugegründeten Danziger Universität gelehrt. Hier haben meine Frau und ich unsere Familie gegründet und hier sind unsere Kinder geboren.

¹ Rede anlässlich des 4. Welttreffens der Danziger, gehalten vom Vogt der Bankenbruderschaft St. Christophorus, Dr. Stefan Zakrzewski, im Rahmen des 1. Danziger Kongresses [Kongres Gedanistyczny] am 25. Juli 2014 in Danzig

Die zweite Hälfte meines Lebens spielte und spielt sich noch immer in Koblenz ab. Dort in Koblenz habe ich meine zweite Heimat gefunden, und dafür bin ich sehr dankbar.

Nicht zweiteilig, wohl aber zweischichtig ist in mir das, was man im Allgemeinen Persönlichkeit nennt. Aufgewachsen im danziger-deutschen familiären Umfeld, begleitet von deutscher Sprache und von deutschen Traditionen, war ich gleichzeitig und selbstverständlich Einflüssen ausgesetzt, die polnisch waren: von der Sprache über Schule, Spiel- und Schulkameraden, meinem Messdienerdienst, und vielem mehr – dem polnischen Alltag eben. Beides hat mich bereichert, hat meine Persönlichkeit geformt, und beides möchte ich in meinem Leben nicht missen. Und wo ist das alles möglich gewesen? Hier in Danzig, hier in Gdańsk.

Daher geht der erste Gedanke an meine Heimatstadt, an die Granddame meines Lebens, an die wunderbare Stadt Danzig.

Die eben erwähnte Zweiteilung meines bisherigen Lebens war auch eine der Ursachen dafür, dass ich relativ spät, erst 2011, Mitglied der Bankenbrüderschaft St. Christophorus geworden bin. Mit Stolz und Genugtuung erfüllt mich auch die Tatsache, dass ich auf dem Weg in die Brüderschaft meinem Sohn, Patrick, folgen konnte, der – ebenso gebürtiger Danziger – diesen Schritt zwei Jahre vor mir vollzogen hat.

Vom Wesen der Bankenbrüderschaften

Sehr geehrte Damen und Herren,

was heißt das nun, Bankenbruder zu sein?

Wichtig erscheint mir, dass man zunächst einmal versucht, das Wesen der Bankenbrüderschaft zu begreifen. Lassen Sie mich dazu ein paar Sätze sagen:

Die heute noch – nach über 550 Jahren wechselvoller Geschichte – bestehenden Banken des Danziger Artushofes sind: die St. Reinholds-Bank, die St. Christophorus-Bank (ehemals Lübische Bank), die Heilige-Drei-Könige-Bank und die Marienbürger-Bank zu unserer lieben Frauen Rosenkranz, insgesamt also vier.

Die Geschichte der Bankenbrüderschaften reicht bis ins 13. Jahrhundert zurück. Damals bildeten sich in den Hafentstädten die ersten Gemeinschaften von Fernhandels-Kaufleuten und Schiffsherren. Sie kamen in bestimmten Häusern zusammen, wie z.B. in Lübeck in der "Schiffer-Gesellschaft". In Danzig bildeten sich die Gemeinschaften der Freihandelskaufleute und Schiffsherren nach ihrer landsmannschaftlichen Herkunft, wie z.B. die St. Reinholds-Bank, deren erste Mitglieder vornehmlich aus Westfalen kamen, die Lübische Bank oder die Holländische Bank. Sie trafen sich im Artushof, tauschten Informationen aus, insbesondere über ihre Handelsreisen und Handelsgeschäfte, verabredeten Reisegemeinschaften, verfolgten geschäftliche Interessen und pflegten die Geselligkeit.

An dieser Stelle sollte der Begriff „Bank“ kurz erklärt werden: Mit der Bank als Geldinstitut hat diese Bezeichnung nichts zu tun. Vielmehr geht der Begriff auf die Sitzgelegenheit zurück, auf der sich die unter einem Namen vereinte Gemeinschaft während ihrer

Zusammenkünfte setzte. Übrigens: Im Polnischen kann es zu dieser Verwechslung nicht kommen, da das Geldinstitut zwar „bank“ heißt, die Sitzbank aber „ława“.

Der Begriff „Bankenbrüderschaft“ tritt in Danzig und im Zusammenhang mit dem „Artushof zu Danzig“ auf. Die Banken sind in ihrer Geschichte ohne Satzungen ausgekommen. Sie verfahren „nach Gewohnheit“, gleichwohl passen sie ihre Sitten und Gebräuche behutsam der gesellschaftlichen Entwicklung an.

Hier nun ein paar Erläuterungen zu den Strukturen der Banken:

Die Bank besteht aus Senioren, dem Vogt und den Schreibern. Den Vorsitz führt der „Älteste Senior“, derzeit ist es in der St. Christophorus-Bank mein Bankenbruder, der heute anwesende Dipl.-Ing. Gerd-Dietrich Ewert. Der Vogt, den die Brüder einer Bank für ein Jahr bestimmen, versieht die laufenden Geschäfte der Bank. In diesem Jahr führe ich das Vogtamt aus. Höhepunkt der Vogt-Amtsführung sind die Rechnungslegung mit Vogtwahl und Vogtmahl, das der Vogt für die Brüder der Bank gibt. Zu Ende seiner Amtszeit hält der Vogt den Vogtbericht. Der Vogt ist vor seiner Amtszeit Schreiber und wird danach Senior.

Ein gemeinsamer Bankenausschuss koordiniert die Entwicklung aller vier Banken und vertritt sie bei Bedarf nach außen. Jede einzelne Bank ist darin vertreten durch den Ältesten Senior, den amtierenden Vogt und zwei Delegierte. Weitere Mitglieder sind der Ausschussvorsitzende, der Schatzmeister, der Danzig-Beauftragte, der Archivar sowie der Vorsitzende der „Stiftung Kulturgut hanseatischer Städte“ und der Vorsitzende des Fördervereins der Stiftung.

Wie sieht nun die heutige Zusammensetzung der Banken aus?

Zurzeit sind wir in allen vier Banken 124 Brüder, praktisch 30 pro Bank. Vielleicht 60% davon haben noch eine unmittelbare persönliche Beziehung zu Danzig; eingeschlossen sind die, die Danzig und die unmittelbare Umgebung als Kinder erlebten. Die übrigen kommen aus Lübeck und aus den verschiedenen Städten Deutschlands, auch bereits aus den so genannten „neuen“ Ländern. Zwei Bankenbrüder sind Schweden und sieben Polen. Die letzte Zahl möchte ich besonders unterstreichen, denn darin wird deutlich, dass das große Werk der Versöhnung und des gedeihlichen Miteinanders konkrete Gestalt annimmt.

Gottlob haben wir auch eine beachtliche Anzahl jüngerer Brüder in unseren Reihen.

Etwas Geschichte

Als Namensgeber wählten die meisten Banken Heilige, wie das dem damaligen christlichen Weltbild entsprach. Dieser Tradition folgten selbstverständlich auch die vier heute noch existierenden Brüderschaften des Danziger Artushofes. Ihre Gründungszeit führen sie auf die Eröffnung des zweiten Artushofes im Dezember 1481 zurück (der erste Artushof fiel 1476 einem verheerenden Brand zu Opfer). Auf den Tag genau nämlich – am 2. Dezember – tritt die St. Reynolds-Bank in Erscheinung. Ein Jahr später folgte die St. Christophorus-Bank, 1483 die Heilige-Drei-Könige-Bank und schließlich 1487 wird die Marienbürger-Bank zu unserer lieben Frauen Rosenkranz gegründet.



Die Wappen der vier Bankenbrüderschaften

Bei der Eröffnung des neuen Artushofes stand dieser zunächst unter der Vorherrschaft der vornehmen St. Georgs-Brüderschaft, später gewannen die wachsenden Banken der Fernhandelskaufleute und Schiffsherren größer werdenden Einfluss. Um 1490 verließ daher die St. Georgs-Brüderschaft den Artushof und residierte dann in der St. Georgs-Halle. Die vier vorgenannten Banken existieren bis heute. Die Holländische Bank (1492) und die Schifferbank (1508) sind dagegen inzwischen erloschen.

Entsprechend der mittelalterlichen Lebensart verstanden sich die Banken als religiöse Gebetsbrüderschaften. Sie erwarben Kapellen oder Altäre in Kirchen und Klöstern und statteten diese mit kostbarem Seelgerät aus. Sie beschäftigten eigens Priester für die Betreuung der Altäre und für Messen zum Seelenheil der Brüder. Auch für die laufende Ausstattung mit wertvollen Kerzen wurde gesorgt.

Den Charakter von Gebetsbrüderschaften legten sie später mit der einsetzenden Reformation in Danzig ab. Kapellen und Altäre blieben jedoch noch längere Zeit im Besitz der Gemeinschaften. Die soziale Fürsorge für in Not geratene Brüder und deren Angehörige und für Arme in der Stadt blieb über Jahrhunderte eine Hauptaufgabe der Gemeinschaft, bis der Staat mehr und mehr in die soziale Fürsorge eintrat.

Die Banken fühlten sich auch für die Ausgestaltung des Artushofes und die Pflege der vorhandenen Kunstwerke mit verantwortlich, auch als im Artushof die Börse tagte und die Banken sich vorwiegend in die Häuser ihrer Vögte zurückgezogen hatten.

Interessant zu wissen ist sicherlich, wer den Artushof und die gastgebenden Bankenbrüderschaften besuchte: Es waren mit Abstand zum überwiegenden Teil einheimische Bürger, Angehörige vornehmer und angesehenen Danziger Familien unterschiedlicher Berufsgruppen wie Kaufleute, Reeder, Schiffer; aber auch Wissenschaftler, darunter Ärzte, Juristen, Physiker und Astronomen; auch hohe Geistliche; dann Künstler, wie Baumeister, Maler, Holzschnitzer sowie städtische Beamte; später fanden auch Handwerker zu den Banken, wie Töpfermeister, Münzmeister.

Eine weitere Gruppe waren die Adligen, die in ihrer sozialen Stellung eigentlich über dem angesehenen Stadtbürgertum standen und dennoch gerne den Banken angehörten. Sie kamen aus der Stadt, aus der unmittelbaren Nachbarschaft und den angrenzenden Ländern; sie standen unter der Krone Polens; sie stammten aus dem deutschen Reich. Es waren Herzöge, Fürsten und viele Gesandte von Höfen aus ganz Europa darunter.

An dieser Stelle sollten vor allem zwei Namen genannt werden: der polnische König Johann Kasimir Wasa und Kronprinz Friedrich, der spätere deutsche Kaiser. Johann Kasimir hat sich in das Brüderbuch (St. Reinhold, 16.X.1636) genauso eingetragen wie der Kronprinz (St. Reinhold und Marienbürger im Juni 1855).

Von Anbeginn standen die Banken auch gut beleumdeten Angehörigen anderer Nationen offen. Hier die Palette der Nationalitäten: Es gab Engländer, Schotten, Niederländer, Schweden, Dänen, Norweger, Russen, Finnen, Franzosen, Italiener, Spanier, Portugiesen, Griechen, Türken, Ungarn. Und natürlich Deutsche und Polen.

Der Artushof galt über Jahrhunderte als der Salon Danzigs und Europas und zeichnete sich durch Weltoffenheit, Toleranz und liberale Haltung aus.

So wenig wie sich die stolze und wehrhafte Stadt Danzig der Wechselhaftigkeit der Geschichte letztlich entziehen konnte, so wenig konnten dies auch die Danziger Bewohner und die Bankenbrüder. Kriege und Pestepidemien, aber auch ökonomische und technische Entwicklungen und die geographische und politische Verlagerung von Handels- und Verkehrswegen zeigten verheerende Auswirkungen, legten den Handel lahm und verminderten den Wohlstand der Stadt.

Der Artushof wurde nun häufiger geschlossen. Nur die Schöffen tagten noch regelmäßig. Nach und nach zogen sich die Banken aus dem Artushof zurück. Die Loslösung der Banken erfolgt endgültig, als auf Ratsbeschluss am 31. Oktober 1742 die Getreidebörse im Artushof eröffnet wird.

In den nachfolgenden Jahrzehnten hat Danzig so manches an aufstrebendem Geist, Blüte, Aufschwung, Einfluss und Position als bedeutendes Handelszentrum eingebüßt. Höhepunkt dieser deprimierenden Entwicklung war zweifelsohne die brutale Besetzung und rücksichtslose Ausbeutung Danzigs und seiner Bevölkerung durch die Napoleonischen Truppen (1807 bis 1814). In der Folgezeit ist die Phase einer gewissen Ruhe und der Konsolidierung eingeleitet, gleichwohl auch eines provinziell angehauchten „Sich-Zufrieden-Gebens“. Diese Zeit drückt auch den vier Banken ihren Stempel auf. An ihren Idealen und ihrem Brauchtum hielten jedoch die Banken fest. Dies manifestierte sich nicht zuletzt in der Zeit des Nationalsozialismus, als

sich die vier Banken erfolgreich dem Willen nach Gleichschaltung zu entziehen verstanden, die eine „Einheitsbank“ zur Folge hätte.

Die verheerende Vernichtung Danzigs im Frühjahr 1945 läutete das Ende der vier Banken in dieser Stadt ein. Doch ein endgültiges Ende war es – Gott sei Dank – nicht.

Von der unmittelbaren Nachkriegszeit bis zur Wende 1989

Auch für die Stadt Danzig – auf das Schwerste versehrt, aller ihrer Stadtfunktionen beraubt, am Boden nach Atem ringend – bedeutete das Jahr 1945 kein Ende. Gott sei Dank! Dank der beharrlichen Energie, dank des stark ausgeprägten historischen Bewusstseins und dank eines unerschütterlichen Aufbauwillens der Polen sind zunächst der Kern der Reichsstadt und nach und nach die restlichen historischen Stadteile in bewundernswerter Weise wieder aufgebaut worden.

Und auch der Danziger Artushof steht heute wieder am Langen Markt, an seiner angestammten Stelle. Es bleibt hinzuzufügen, dass der wieder aufgebaute Artushof heute der einzige noch oder wieder existierende Artushof auf der Welt ist.

Überdauert haben auch die vier Banken. Dies zweifellos dank der Initiative einzelner Mitglieder, aber schließlich auch dank der Verbundenheit und dem Gemeinschaftssinn aller, die überhaupt noch überlebt hatten und die sich im Westen wiederfanden und ihre Existenz aufbauen mussten.

Es vergingen noch über sechs Jahre, ehe die erste Rechnungslegung und das Vogtmahl am 30. Mai 1952 stattfinden konnten. Am schwersten hatte es die St. Christophorus-Bank, denn nur wenige ältere Bankenbrüder haben überlebt.

Anfänglich traf man sich in Hamburg, dann in Lübeck. Die starke Bindung zur hanseatischen Schwesterstadt Lübeck, der Umstand, dass sich eine große Anzahl von Danzigern nach dem Kriege in Lübeck wiederfand, aber auch die überaus freundliche Aufnahme der Lübecker, hat die damaligen Verantwortlichen der Banken bewogen, den neuen Sitz der Bankenbrüderschaften des Danziger Artushofes in Lübeck aufzuschlagen!

Im Vordergrund der Banken-Tätigkeiten stand nun die Wiederbelebung der Banken und ihrer Traditionen. Mit steigendem Wohlstand haben kulturelle Aufgaben an Gewicht gewonnen: eine Büchersammlung (Bücherschatz) zu Danzig und dem deutschen Osten wird ausgebaut, die Stiftung „Kulturgut hansischer Städte“ erhält Mittel zur Beschaffung von Städteveduten des Hanseraumes, zum Aufbau einer Sammlung von Schiffmodellen des Ostseeraumes, zur Beschaffung von Bildern, Stichen und Lithographien der Stadt Danzig und zur Sammlung von Beispielen der typischen Barockmöbel Danzigs.

Die Objekte finden Platz in Räumen des Schabbelhauses, dem „Haus der Lübecker Kaufmannschaft“, welche die Kaufmannschaft den Banken großzügig zur Verfügung gestellt hat und das nun Begegnungsstätte der vier Banken wird. Hier finden auch die traditionellen Veranstaltungen der einzelnen Banken wie Rechnungslegung, Vogtwahl, Vogtbericht und das Vogtmahl statt.

Der Phase der Sammlung folgte die der Konsolidierung und der notwendigen Aufnahme neuer Mitglieder. Die persönliche Bindung zu Danzig ist dafür heute kein Kriterium

mehr, denn auch in früheren Zeiten hat es ja Mitglieder aus verschiedenen Gegenden und Ländern gegeben.



Das Schabbelhaus in Lübeck

Die Wende

In der Nachkriegszeit war der Weg zur Normalisierung der Kontakte zwischen den vier Banken und Danzig sehr mühsam und lang. Der „Eiserne Vorhang“ und das lange andauernde frostige Klima zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen waren einer Herstellung von entspannten Beziehungen nicht dienlich. Von einer Aufnahme offizieller Kontakte, geschweige denn einer gedeihlichen Zusammenarbeit, konnte in dieser Zeit keine Rede sein.

Dennoch riss der Faden zwischen den Banken und Danzig nicht ab. Zu verdanken ist dies insbesondere den privaten Reisen, welche die einzelnen Bankenbrüder nach Danzig unternahmen, und Kontakten, die sie dort knüpften.

Die Triebfeder dieser Reisen war nicht zuletzt die anfänglich versteckte, ja heimliche Neugier einer Reihe von Bankenbrüdern. „Was passiert da? Wie entwickelt sich Danzig? Wie sieht es heute aus?“, waren die Fragen. Diese Neugier wich nach und nach einer wachsenden Achtung vor dem Aufbauwillen und der Aufbauleistung der Danziger.

Das Interesse an informativer Kommunikation wuchs dann auf beiden Seiten schnell und intensiv.

Gleichwohl: Den Durchbruch brachte die Wende in den kommunistischen Ländern Mittel- und Osteuropas, eingeleitet u. a. durch die Wahl des polnischen Papstes und durch die Entstehung und das Wirken von „Solidarność“.

Bereits in den 90er Jahren fanden die ersten mehr oder weniger offiziellen Kontakte zwischen den vier Banken, dem Artushof und dem Historischen Museum statt. Nach und nach kristallisierte sich die Vorstellung der zukünftigen Beziehungen.

Etwa seit 1995 folgten der Museumsdirektor Adam Koperkiewicz, der Kustos des Artushofes Edward Śledź und nicht zuletzt unser alter Bankenfreund Edwin Mokwa gerne den Einladungen zu den Vogtveranstaltungen der Banken nach Lübeck. Dies galt übrigens auch für eine Reihe polnischer Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft.

Die Besuche der Bankenbrüder in Danzig wurden häufiger und intensiver; dabei waren es nun nicht mehr ausschließlich Einzelpersonen, die Danzig besuchten, sondern auch Gruppen. 1989/90 überreichten die Banken der Museumsleitung in Danzig eine (bescheidene) Spende für den Ausbau der großen Halle im Artushof. 1995 gaben die Banken einen Empfang als „Gastgeber“ im Artushof. Die Skala der gemeinschaftlichen Begegnungen und Unternehmungen könnte hier fortgesetzt werden: alle aber führten zu der großen völkerverbindenden Aktion, dem Abschluss der Freundschaftsvereinbarung!

Und Ende der 90er Jahre, im April 1998, war es dann soweit: Nach einem langen Weg, auf dem Hindernisse wie Misstrauen, Zweifel und Vorbehalte beiseite geräumt werden mussten, wurde zwischen dem Historischen Museum der Stadt Danzig und den vier Banken des Danziger Artushofes zu Lübeck eine Freundschaftsvereinbarung paraphiert. Unterzeichnet wurde diese Vereinbarung im Rahmen eines Festaktes am 14. Mai 1999 im Artushof. Der Abschluss dieser Freundschaftsvereinbarung leitete in der Nachkriegsgeschichte der Banken eine neue entscheidende Phase ein.

Ich glaube, dass es hier der richtige Ort und der passende Zusammenhang sind, um die Personen zu erwähnen, die zum Gelingen dieses wichtigen Aktes Wesentliches beigetragen haben:

Danzigerseits ist das Gelingen der Freundschaftsvereinbarung vor allem Herrn Mag. Adam Koperkiewicz, dem Direktor des Historischen Museums Danzig, zu verdanken, übrigens Bankenbruder der Marienbürger Bank. Seit seiner Berufung zum Museumsdirektor 1989 arbeitete er unermüdlich daran, die Wurzeln des Artushofes zu suchen, sie freizulegen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Sein ausgeprägtes historisches Bewusstsein und sein Wunsch, Getrenntes wieder zusammenzufügen, machte Adam Koperkiewicz zum wichtigen Protagonisten der wieder aufgenommenen Zusammenarbeit zwischen dem Artushof und den vier Banken. Dafür noch einmal von dieser Stelle aus unser herzliches Dankeschön!

Zu danken ist ebenso herzlich den Personen, die in Danzig die Idee der Zusammenarbeit und den Gedanken der Freundschaftsvereinbarung tatkräftig unterstützt und mit umgesetzt haben. Ein großes Dankeschön geht daher an Bankenbruder Edward Śledź, dem Kustos des

Artushofes, und an den Bankenbruder Edwin Mokwa, ohne deren Engagement Vieles nicht zustande gekommen wäre, wie es heute ist.



Unterzeichnung der Freundschaftsvereinbarung am 14. Mai 1999 im Danziger Artushof (von links: Edward Śledź, Kustos des Artushofes; Adam Koperkiewicz, Direktor des Historischen Museums Danzig; Martin Gerike, Danzig-Beauftragte der Bankenbrüderschaften, und Hans-Jobst Siedler, Archivar der Bankenbrüderschaften)

Und schließlich geht der besonders herzliche Dank der vier Banken an Sie, sehr geehrter Herr Präsident Adamowicz. Es ist Ihr großes Verdienst, dass die einzigartige Kultur unserer Stadt, ihre großen Traditionen, ihr Toleranzgeist und Offenheit weiterhin erhalten geblieben sind und dass sie sich weiter entwickeln können. Ich bitte Sie auch, diesen Dank an den Stadtrat und an die Stadt Danzig mit seinen weiteren Institutionen weiterzugeben.

Für die Banken war es Bankenbruder Günter Dowig, der die Idee der Annäherung an den jetzigen Artushof, der einstigen Wiege der Banken, initiiert hat. Von den ersten tastenden Gesprächen bis hin zu seinen eindringlichen Hinweisen und Diskussionsimpulsen im Ausschuss, in den Banken und schließlich in Einzelgesprächen, war er immer wieder die treibende Kraft. Bankenbruder Günter Dowig starb eine Woche nach Unterzeichnung der Vereinbarung. Welch ein symbolisches Zeichen!

Einen wesentlichen Beitrag für das Zustandekommen der Freundschaftsvereinbarung leistete Bankenbruder Martin Gerike, der sich immer wieder beharrlich, mit großem Engagement wie Einfühlvermögen für die große Sache der Versöhnung eingesetzt hat. Als langjähriger Danzig-Beauftragter der vier Banken hat Martin Gerike mehrere Reisen nach Danzig unternommen und dort Gespräche geführt. Kontakte knüpfte Martin Gerike auch zu polnischen Politikern während deren Aufenthalten in Hamburg oder Lübeck, so beispielsweise auch zu dem damaligen polnischen Senator und Vizemarschall des Senates, dem heutigen polnischen Ministerpräsidenten Donald Tusk.

Übrigens: Donald Tusk konnte wegen anderweitiger Termine an der Unterzeichnung der Freundschaftsvereinbarung nicht teilnehmen, was er in seinem Gratulationsschreiben an die Bankenbrüderschaften ausdrücklich bedauerte. Jedem Bankenbruder schenkte er zudem sein Buch „Einst in Danzig“ [Był sobie Gdańsk] mit Widmung – eine Geste, die allen Beteiligten einen weiteren Auftrieb verlieh.

Ein wichtiger und verlässlicher Partner der Banken in ihren Bemühungen um ein gedeihliches Miteinander war das Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und im weiteren Sinn die Deutsche Botschaft in Warschau. Waren die Kontakte in unserer allerersten Zeit auf beiden Seiten von etwas „zurückhaltender Natur“, so sind sie inzwischen zu einem echten und offenen Vertrauensverhältnis und zu einer Zusammenarbeit gewachsen. Hierfür zwei Beispiele:

Auf Anregung des Generalkonsulats haben die Banken die Herausgabe der deutschen Fassung des Fotoalbums von Andrzej Jastrzembki „Die Häuser von Zoppot und ihre Einwohner“ [Sopockie domy] mitfinanziert, ein Buch, das heute schon zu einem historischen Dokument geworden ist. Auf freundschaftlichen Hinweis des Generalkonsulats haben die Banken eine Spende für den Wiederaufbau der „Riesenorgel“ der Dreifaltigkeitskirche geleistet.

Sehr geehrte Damen und Herren,

für beide Partner ist die Freundschaftsvereinbarung zugleich eine Verpflichtung und eine Herausforderung. Sie stellt einen Brückenschlag dar für dauerhafte menschliche und kulturelle Beziehungen zwischen Polen und Deutschen.

Das Inkrafttreten der Freundschaftsvereinbarung öffnete den Banken die Möglichkeit, nun offiziell bei der Wiederherstellung des Artushofes mitzuhelfen und durch die kulturellen wie wissenschaftlichen Veranstaltungen die freundschaftlichen Beziehungen zur Stadt Danzig und deren polnischen Bürgern zu fördern. Im Rahmen der Freundschaftsvereinbarung haben die Banken eine Reihe von Projekten maßgeblich initiiert und mitgestaltet. Als Beispiele seien genannt:

- Das finanzielle Engagement der Banken bei der Vollendung der Innenausstattung des Artushofes, so bei der Ausgestaltung der großen Halle. Genannt seien hier beispielsweise

die Paneele mit den geschnitzten Köpfen oder die Vervollständigung der großen Gemälde. Das Museum der Stadt Danzig hat hierzu eine anschauliche Dokumentation über die von den Banken geförderten Maßnahmen herausgegeben.

Anlässlich der Rechnungslegung der St.Christophorus-Bank im Artushof im Oktober 2013 übergaben die Banken die von ihnen gespendete Replik der Sphinx. Die Kopie ersetzt nun das im Krieg verschollene Original.

Als nächste Skulptur folgt das historische Wappen von Polen, welches vom selben Künstler, Herrn Stanisław Wyrostek, zurzeit bearbeitet und 2015 fertig gestellt wird.

- Die deutsch-polnische kulturelle Veranstaltung anlässlich des vierhundertjährigen Geburtstages des Danziger Astronomen Johannes Hevelius Anfang September 2011
- Das Städtebausymposium „Bauen in der historischen Altstadt“ insbesondere mit Experten aus Stralsund und Danzig im Jahre 2000 in Danzig
- Das Symposium „Museum für Hamburgische Geschichte Historisches Museum der Stadt Danzig – unterschiedliche Konzepte gemeinsame Ziele“ im Jahre 2004 in Hamburg im Rahmen der Sonderausstellung des Museums für Hamburgische Geschichte „Der Traum von der Stadt am Meer – Hafenstädte aus aller Welt“
- Die musikalische Matinee in der Katharinenkirche zu Danzig im Jahre 2008 – Kammermusik – unter Einsatz des großen Carillons. Vortrag über den Schriftsteller und Diplomaten Martin Opitz in Danzig
- Erwähnt werden sollte auch die sich inzwischen vertiefende Zusammenarbeit zwischen der Danziger TU [Politechnika Gdańska] und den Banken. Die studentischen Wurzeln unserer Bankenbrüder der Christophorus Bank Dipl.-Ing. Gerd-Dietrich Ewert und Dr.-Ing. Karl Schütt zur ehemaligen Technischen Hochschule Danzig waren Anlass für sie, engeren Kontakt zur heutigen Technischen Universität zu suchen. Sie führten u.a. den Pro-Rektor Prof. Jan Godlewski und den Prof. Zbigniew Sikora, in den Kreis der Bankenbrüder ein.

Ausblick

Sehr geehrte Damen und Herren,

in seiner Rede vor beiden Kammern des polnischen Parlaments im April 2004 sagte der damalige Bundespräsident Johannes Rau die nachfolgenden Sätze:

„Wir müssen uns umeinander bemühen und aufeinander zugehen, immer wieder, und jede Generation neu. Wir müssen miteinander auch über die großen Tragödien des letzten Jahrhunderts sprechen. Entscheidend ist, in welchem Geist wir das tun.“ [...]

„Alle Menschen guten Willens in Deutschland und in Polen sind sich einig, dass wir den Dialog im Geiste der Versöhnung und der guten Nachbarschaft führen müssen: Im Bewusstsein der Geschichte und der Zukunft zugewandt.“

Es sind Sätze, denen man eigentlich nichts mehr hinzufügen bräuchte, denn sie stellen den Grundstein der friedlichen Beziehungen zwischen unseren Völkern dar.

Gleichwohl: Worte sind das eine, Taten und konkrete Schritte immer das andere. Es ist nur zu begrüßen, wenn das eine mit dem anderen übereinstimmt. Doch so einfach ist es nicht. Das Entscheidende dabei ist, dass diese Worte in die Tat umgesetzt werden. Dazu brauchen wir auch die jüngere Generation. Gottlob – wir können heute auf eine Generation zurückgreifen, die schon nach vorne geht und sich dabei weniger umdreht und zurückblickt, wo ständig eine schmerzliche Vergangenheit lauert.

Worauf es nun ankommt, ist, diese jungen Menschen, Polen und Deutsche, für unsere gemeinsame Idee und unsere gemeinsame Arbeit zu gewinnen. Die Voraussetzungen dafür sind sehr günstig. Viele junge Menschen, in Polen und in Deutschland, in Danzig und in Lübeck, in Bremen und Hamburg, Warschau und Lublin begeistern sich für das andere Land und für seine Sprache, seine Kultur und seine Landschaften. Das zu fördern und die junge Generation für die dauerhafte und unumkehrbare Versöhnung, für die aktive Weiterführung unserer, der älteren Generation Arbeit, in Polen und in Deutschland, zu gewinnen, liegt uns, den vier Banken, sehr am Herzen.

Um dies auf den Weg zu bringen, haben wir schon Manches unternommen, und neue Ideen versuchen wir nach Möglichkeit rasch umzusetzen. Ich erwähnte bereits die Zusammenarbeit unserer Banken mit der TU in Danzig. Diese Zusammenarbeit wollen wir vertiefen und dabei ganz gezielt die jüngere Generation mit einbeziehen. Konkretes Vorhaben auf diesem Weg ist unsere neuste Aktion „Praktikantenplätze für Studenten der Danziger Technischen Hochschule“. Um den dringenden Bedarf nach Praktika-Plätzen decken zu können, rief der Älteste Senior der St. Christophorus-Bank und Danzig-Beauftragter, Gerd-Dietrich Ewert, kürzlich alle Bankenbrüder auf, in ihren Unternehmen, auf Baustellen, in Fabriken, auf Werften, in Betrieben oder Büros für Studenten der Politechnika Gdańska Praktika-Plätze zur Verfügung zu stellen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

das große Bild Versöhnung setzt sich aus vielen Mosaiksteinen, ja Steinchen zusammen. Diese Steinchen behutsam und in Beziehung zu anderen zu setzen, dabei Vertrauen zu schenken und Vertrauen anzunehmen, sich nicht gleich von gelegentlich auftretenden Misserfolgen und Widrigkeiten, Zweifeln und Hindernissen entmutigen zu lassen und vor allem – dies fortwährend zu tun – das ist die Voraussetzung, damit das Bild der Versöhnung entstehen und wirken kann.

Diesen Weg, meine Damen und Herren, haben die vier Banken-Brüderschaften des Danziger Artushofes in der Vergangenheit versucht zu verfolgen, und ich bin überzeugt, dass dieser Weg ein richtiger war.

Seien Sie, Herr Stadtpräsident Adamowicz, seien Sie, meine Damen und Herren, sei du, unsere wunderbare Stadt Danzig, versichert:

Diesen Weg wollen wir und werden wir, die Bankenbrüderschaften des Danziger Artushofes, auch weiterhin konsequent und mit brennendem Herzen gehen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.